

Gemeinsame Abituraufgabenpools der Länder

Pool für das Jahr 2019

Aufgabe für das Fach Deutsch

Kurzbeschreibung

Aufgabenart	Analyse pragmatischer Texte
Anforderungsniveau	erhöht
spezifische Voraussetzungen	Kenntnisse über die Auswirkungen digitaler Medien auf die Kommunikation
Material	Essay, 1487 Wörter
Hilfsmittel	Wörterbuch der deutschen Rechtschreibung
Quellenangaben	Praetorius, Bianca: Internet versus Theater. In: Junge Bühne. Das junge Theatermagazin der Deutschen Bühne (7. Jahrgang). Spielzeit 2013/14. Hg. vom Deutschen Bühnenverein, S. 24-26.

1 Aufgabe

Aufgabenstellung

1. Analysieren Sie den Text von Bianca Praetorius und berücksichtigen Sie dabei auch die Argumentationsweise.

ca. 80%

2. Beurteilen Sie die Überzeugungskraft des Textes.

ca. 20%

Material

Bianca Praetorius: Internet versus Theater (2013)

Ich bin hier fürs *Internet* zuständig. Ich bin verliebt in das gesamte Internet und halte es für die größte Erfindung seit der naturtrüben Apfelschorle.

Das Internet und ich verbringen viel Zeit miteinander. Auch wenn wir getrennt sind, denke und rede ich zu jeder Mahlzeit von der unbegreiflichen Schönheit des digitalen Alls. Zu
5 meinem Smartphone habe ich selbstverständlich eine leidenschaftliche bis abhängige, jedoch stets zärtliche Beziehung. Ich würde eher meinen Hund im Schwimmbad vergessen als mein Telefon. Zum Glück habe ich keinen Hund.

Ich bin biographisch knapp an der digitalen Muttersprachlichkeit vorbeigeschrammt, bin 1984
10 geboren und fühle mich wie ein bilingual erzogener, digophiler¹ Netzmigrant.

So wie alle Zugezogenen ihr angeheiratetes Zuhause länger und lauter hypen als die, die in
dessen Schoß hineingeboren wurden, mache auch ich das. Tatsächlich habe ich nämlich
frühestens in der Sturm-und-Drang-Phase des Internets überhaupt bemerkt, dass auch ich
eine kleine Scheune in der „Netzgemeinde“ beziehen könnte. Wenn das Internet ein Ort ist,
bin ich ein glücklicher Hipster, der sich aus der Provinz hinzugeschummelt hat.

15 Da ich ein großes Herz habe, habe ich auch noch eine zweite Liebe: *Das Theater*. (Vorsicht, die Vorstellungen davon, „was Theater ist“, gehen genauso weit auseinander wie die, „was das Internet“ ist. So, let's not go there².)

Am Theater liebe ich weniger die historische TragweitenTragikSchwere, den roten Vorhang
und die Geschichte, dafür umso mehr das Spielen, den Moment, die Unmittelbarkeit, das
20 Fleisch, den Schweiß und das Echte. Ich bin nämlich auch im Theater ein Migrant. Vielleicht liegt meine innere Provinz dem Theater noch ferner als dem Internet. Meine Kindheit fand auf Rollschuhen statt, im Kino und vor dem Computer. Vom Theater hab ich nur mal was im Radio gehört. Schließlich kam der Tag, an dem ich in eine Vorstellung des städtischen Schauspielhauses gestolpert bin, das war kurz vor 18, und mir ist vor Freude fast die Brust
25 zerplatzt. Denn das Theater hat das, was das Internet nicht hat:

Rohe, saftige UNMITTELBARKEIT IN ZEIT UND RAUM. Alles, was ist, ist genau jetzt. Alles, was
ich auf der Bühne tue, ist dann auch wirklich gerade geschehen. Für den *Zuschauer* wie für
den *Spieler*. Aufregung und Euphorie durch den Körper sprudeln spüren, tanzend Sprachen
erfinden, spielen, beobachten, reagieren, toben und damit auch noch was verhandeln: Die
30 Ausweglosigkeit des Jetzt ist unendlich und unbeschreiblich. Theaterspielen ist die einzige Lebensform, in der Handeln nicht die Konsequenzen hat, die es im off-bühnischen Leben hätte. Genau hier haben das Theater und das Internet auch was Fettes gemeinsam: Alles

¹ *digophil*: Neologismus für ‚die digitale Welt liebend‘.

² *So, let's not go there*: (engl.) wörtlich ‚Lass uns nicht dorthin gehen‘; hier im Sinne von ‚Lass uns das nicht vertiefen‘.

35 findet im hohlen Raum statt. Alles erstmal Behauptung, alles erstmal Pipi auf Sand. Denn, ob Spiel auf der Bühne oder virtuelle Verabredungen ohne Fleischlichkeit: Beides ist nur so halb echt.

Echte „digital natives“ oder verliebte Migranten haben das virtuelle Kommunizieren in allen Adern. Zumindest in den Adern, die hinter ihrer Stirn, in ihren Daumen und in ihren Zeigefingerspitzen liegen.

40 Im Internet liegt mir schließlich Meer offen. Theoretisch kann ich jede Minute mit jedem Menschen der Erde kommunizieren, *Sprache, Bilder, Videos, Twitter, Facebook, Instagram, Vineapp*³ und Co.

Ich kann alles teilen, mit jedem, für immer. Alles aus meinem Kopf heraus durch meine Fingerspitzen hinein in ein anderes Paar an Augen und andere Adern hinter einer anderen Stirn.

45 Im virtuellen Chat bin ich ziemlich schlagfertig. („Chat“ als Begriff ist übrigens ziemlich Neunziger, man denkt an Chaträume und Nicknames. So, let's not go there.) Was ich meine ist: jegliche geschriebene Sprache, die ich in meine Tastatur hinein plappere. Ich kann sogar witzig sein, wenn ich chatte (...so hoffe ich zumindest). Auf meinem inneren Desktop stehen viele Fenster gleichzeitig sperrangelweit offen. Das ist großartig und ich sehe meinem Hirn
50 beim Rennen, Springen und Singen zu. Soweit alles super.

Meine jüngere Cousine, die sich alterstechnisch auf der Halbzeitschwelle ihrer Schulpflicht befindet, sieht das auch so. Wenn wir gemeinsam bei Familienfesten sitzen und nicht auf mindestens zwei bis vier Kanälen unsere Aufmerksamkeit loswerden können, haben wir ein Problem. Selbstgemachtes ADHS nennen es die einen, die Hölle der Hypermoderne die
55 anderen, ich nenne es erstmal die völlig logische Entwicklung meiner kognitiven Fähigkeiten, die zu meinen Gewohnheiten werden. *Multitasken* gibt es ja nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen nicht, aber schnellwechselnde, mehrschichtige Prozessbedienung, das geht. Trust me, I know that. Dieser Rezeptions-Werkzeugkasten fällt nicht vom Himmel, das sind die Späne, die vom Hobel segeln, wenn man so viel an ihm
60 säbelt.

Wo viel Licht ist, ist der Schatten meist nicht schwer zu finden. Denn ich sehe auch all die kleinen Stressfältchen, die ich mir züchte, die angestrengte Augenbrauenpartie durch den 24-stündigen Blick aufs kleine Smartphone-Display, die ewige Abgelenktheit, die Smartphonezombies auf den Bürgersteigen. Dennoch will ich sagen: Dieses ganze digitale
65 Zeug ist trotzdem super, wirklich. Auch wenn es nicht immer so aussieht.

Es braucht nur eine GEGENBEWEGUNG.

Und genau darauf will ich hier auch hinaus: Den Körper.

70 Wenn ich beim Chatten oder Email-Schreiben etwas böse/sauer/wütend bin, dann haue ich stets etwas lauter in die Tasten und drücke die Return-Taste besonders feste, gefolgt von einer kleinen, pathetischen Pause. Wenn ich etwas lese, das mich aufregt, oder -schlimmer – meine Internetverbindung abbricht, beleidige ich den Bildschirm und die Tastatur unter meinen Fingern und fuchtele mit meinen Händen in der Luft, mit hoher Wahrscheinlichkeit erneut unterstützt durch den ein oder anderen Kraftausdruck.

Hm.

75 Was ist da bloß los?

Ich stelle fest:

Ich bin tatsächlich ein Mensch. (Oha.)

Mit non-digitalen, körperlichen Ausdruck suchenden Gefühlen. (Oha.)

Gefühle, die ich am Computer / vor dem Smartphone nicht loswerde. (Ach so?)

³ *Vineapp*: App zum Austausch kurzer Videos.

80 Ja.

Die Überzahl der Kommunikationsangebote, die ich bekomme, egal ob E-Mail, Nachrichten in sozialen Netzwerken, Statusupdates, Kommentarfunktionen oder Tweets: Es wimmelt an Herzen, Smileys, Witzchen und Nettigkeiten.

85 Eine verdächtige Beobachtung bei Menschen, die Nachrichten schreiben (Whatsapp, Twitter, Facebook): Ich sehe ausschließlich Gesichter, die in Falten gelegt sind und ernstmielig auf ihr Display starren. Konzentrierter Blick außerhalb, crazy Smileys und Emoticons innerhalb. Ist eigentlich alles gar nicht verwunderlich – der menschliche Kommunikationsfaktor Gesichtsausdruck würde hier ja seinen anthropologischen Sinn verfehlen – ist ja schließlich niemand da, der auf einen Ausdruck reagieren könnte. Aber auf die Dauer gesehen läuft da
90 irgendwas ganz fies auseinander...

Ich liebe die Versprechen der Technik, ich liebe Computer, ich liebe Fernsehen und ich kann die Zukunft kaum erwarten. Es gibt da aber eine Sache, die mich meine Fernseh-dominierte Kindheit gelehrt hat: (...Das und die auswendige Aufzählung jeglicher japanischer Mangas nach Erscheinungsdatum.) Fernsehen und Internet bringen den Körper in einen „Konsum-Modus“. Ich nehme auf, mit Augen, Kopf und Hirn.

95 Aber ich gebe nichts ab.

Ich atme nur ein, aber nicht aus. Es sickert alles in mich hinein und bleibt dort stehen, wenn ich den Stöpsel nicht hin und wieder aus dem Becken rupfe.

100 Je mehr die Normalitätswerdung der digitalen Kommunikation voranwalzt, je normaler und bequemer es wird zu chatten, statt zu sprechen, desto weniger wird die Offline-Kommunikation mit all ihren wundervoll gruseligen Scham-/Scheu-/Verlegenheits-Momenten mehr Alltag. Begegnung wird zum Sonderfall. Meine kleine Cousine eröffnete mir neulich, sie würde insgesamt sowieso lieber chatten als sprechen. Online sei sie einfach mehr sie selbst. Oh. Oho.

105 Untergangsszenario? Böses Internet? Böse Smartphones? Böses Facebook?
Bullshit.

Jede neue Kultur muss sich erstmal ihre eigenen Rituale und Gepflogenheiten aus den Kniekehlen schälen. Dass man sich vor dem Essen die Hände wäscht, stand ja auch nicht in der Packungsbeilage des Seins. Vielmehr haben mit an Sicherheit grenzender
110 Wahrscheinlichkeit Menschen einmal schmerzlich erfahren müssen, dass es durchaus unangenehme gesundheitliche Tücken haben kann, wenn man das mit dem Händewaschen vor dem Essen nicht weiß.

Und so ist das mit dem Digital-Sein und dem Körperlich-Sein.

115 Schauspielausbildung, Unterricht in Darstellendem Spiel und Improvisationsgruppe bedeutet: Sich erleben lernen. Erleben lernen, wie man mit anderen tatsächlich in Kontakt gerät. Nähezonen und Grenzen abstecken. Wie fühlt es sich an, wenn etwas peinlich ist. Den peinlichen Zustand mal mit offenen Augen untersuchen. Zu erleben, dass man von Scham nicht gleich stirbt. Phantasiechinesisch sprechen und überrascht sein, was man damit dann doch alles mitteilen kann. Mal erleben, wie es ist, wenn man ganz alleine, ganz laut singt,
120 und alle gucken zu. Was kann ich mit meiner Zunge, mit meinen Lippen, mit meinem Körper alles so kommunizieren? Und was kommuniziere ich aus Versehen dazu?

Theaterspielen gibt diesen Erfahrungen einen Rahmen. Einen Rahmen, in dem man ausprobieren kann, weil er ein Raum ohne soziale Regeln ist.

125 Das Internet ist nämlich alles andere als ein Raum ohne soziale Regeln. Ausprobieren ist nicht mehr. Im Gegenteil. Einmal Gesagtes kriegt man so schnell nicht mehr vom Hacken gekratzt. Das soziale Netz ist ein Ort höchster Vorsicht. Daher die Freundlichkeit und nirgends ein dislike-button. [...]

MEDIENKOMPETENZ zu unterrichten ist heute so wichtig, wie es wichtig wäre, ein Gegenritual

130 wachsen zu lassen: DARSTELLENDES SPIEL, IMPROVISATION, STIMMSPIEL. Eine körperliche Aufmerksamkeitsparty, die die Gegenfeier zur virtuellen Völlerei und dem digitalen Rauschen sein muss. Wo viel Licht ist... und so weiter. Ich möchte gerne eine Palette Kerzen installieren, damit es nicht so dunkel bleibt auf der andern Seite der hellen, schönen, digitalen Zukunft.

135 Das mit der digitalen Superrevolution ist ein großes Supergeschenk. Wer sich beim Auspacken nicht ständig am Papier in die Finger schneiden will, muss lernen, eine Schere zu bedienen.

Bianca Praetorius (*1984) arbeitet nach dem Studium der Soziologie, Psychologie, Philosophie und Schauspielkunst als Kommunikationstrainerin und als Autorin von Beiträgen für verschiedene Theater-Blogs und Theater-Zeitschriften.

Praetorius, Bianca: Internet versus Theater. In: Junge Bühne. Das junge Theatermagazin der Deutschen Bühne (7. Jahrgang). Spielzeit 2013/14. Hg. vom Deutschen Bühnenverein, S. 24-26.

2 Erwartungshorizont

2.1 Verstehensleistung

Teilaufgabe 1

Standardbezug

Die Schülerinnen und Schüler können ...

- ◆ „den inhaltlichen Zusammenhang voraussetzungsreicher Texte sichern und diese Texte terminologisch präzise und sachgerecht zusammenfassen“ (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland [KMK] (2014). Bildungsstandards im Fach Deutsch für die Allgemeine Hochschulreife, 2.4.2, S. 19. Köln: Carl Link.),
- ◆ „die sprachlich-stilistische Gestaltung eines pragmatischen Textes fachgerecht beschreiben und deren Wirkungsweise erläutern“ (KMK, 2014, 2.4.2, S. 19),
- ◆ „die Funktionen eines pragmatischen Textes bestimmen und dessen mögliche Wirkungsabsichten beurteilen“ (KMK, 2014, 2.4.2, S. 19).

Operationalisierung

Die Schülerinnen und Schüler ...

formulieren das Thema, etwa:

- ◆ kritisch-ironische Auseinandersetzung mit den kommunikativen Möglichkeiten des Internets
- ◆ Erweiterung der kommunikativen Kompetenzen und Handlungserfahrungen durch Methoden des Darstellenden Spiels/Theaters

stellen den Aufbau des Textes und wesentliche Inhalte dar, etwa:

- ◆ Einstieg in die Thematik durch die persönliche Schilderung der eigenen Affinität zum Internet und zu digitalen Geräten; Darstellung der Verbundenheit mit dem Internet im beruflichen sowie privaten Kontext als „Liebesbeziehung“ (vgl. Z. 1-14)
- ◆ Verdeutlichung einer weiteren „Liebesbeziehung“ zum Theater (vgl. Z. 15-21)
- ◆ biographischer Exkurs zu Kindheits- und Lebenserfahrungen mit Internet und Theater (vgl. Z. 21-25)
- ◆ Beschreibung des Internets und des Theaters als Orte der Selbstdarstellung und Selbsterfahrung; Nennung von Unterschieden in der räumlichen und zeitlichen Unmittelbarkeit und von Gemeinsamkeiten hinsichtlich der imaginären Verortung (vgl. Z. 26-35)
- ◆ Auseinandersetzung der Autorin mit dem Thema „Internet versus Theater“ aufgrund subjektiver Erfahrungen im privaten und beruflichen Bereich (vgl. Z. 36-60)
- ◆ Betonung der Vorzüge des digitalen Kommunizierens trotz Nennung offensichtlicher Nachteile (vgl. Z. 61-65)
- ◆ Forderung nach Körperlichkeit als einer „Gegenbewegung“ zur digitalen Kommunikation (vgl. Z. 66-80)
- ◆ Kritik an den digitalen Medien aufgrund des Mangels an authentischen und spontanen Gefühlsäußerungen und an Körpersprache (vgl. Z. 81-98)
- ◆ Postulieren der beschriebenen Veränderungen als Übergangsphänomen in Analogie zur kulturellen Errungenschaft des Händewaschens (vgl. Z. 99-113)
- ◆ Formulierung eines Ausweges aus dem Widerspruch zwischen digitaler Selbstinszenierung und Realität durch die Übung von Unmittelbarkeit zwischen Kommunikationspartnern (Z. 114-127)
- ◆ schlussfolgernde Forderung nach körperlicher Aufmerksamkeit, Schauspielausbildung und Improvisation einerseits und Medienkompetenz andererseits (vgl. Z. 128-136)

beschreiben die Argumentationsweise und deren Funktion, z. B.:

- ◆ pointierte Darstellung der schon im Titel aufgeworfenen Gegenüberstellung „Internet vs. Theater“
- ◆ für den Essay typische persönliche Auseinandersetzung mit dem Thema, die eine begrenzte Problemstellung (vgl. Z. 25 f.) und einen größeren Anteil eigener Ideen und Bewertungen (vgl. z. B. Z. 2, Z. 4, Z. 9-14, Z. 25-28, Z. 32-35) enthält, sowie sprunghafte Gedankenführung mit z. T. abrupten Übergängen als typisch essayistisches Textmerkmal
- ◆ Selbstdarstellung der eigenen Person, die beiden Bereichen (Internet, Theater) grundsätzlich affirmativ gegenübertritt (vgl. Z. 1 f., Z. 8-17)
- ◆ Argumente größtenteils basierend auf persönlichen Erfahrungen (vgl. Z. 18-35, Z. 36-60) unter Verzicht auf Daten, Fakten, Statistiken und Autoritätsbeweise
- ◆ Stützung der Argumentation durch kaum überprüfbare Behauptungen („Jede neue Kultur muss sich erstmal ihre eigenen Rituale und Gepflogenheiten aus den Kniekehlen schälen.“, Z. 107 f.) und Anspruch auf persönliche Autorität („Trust me, I know that.“, Z. 58)
- ◆ Verflechtung gesellschaftlich-kultureller und persönlicher Fragestellung, die weniger wissenschaftlich-objektivierend, sondern eher subjektiv-unterhaltend behandelt wird („So, let's not go there.“, Z. 17)
- ◆ Schaffung von Authentizität und Subjektivität durch Darstellung eigener Erfahrungen mit der digitalen Kommunikation und dem Theater (Beispiele aus persönlicher Arbeits- und Lebenswelt)
- ◆ ironisch-kritische Darstellung der digitalen Kommunikation anhand von Vorteilen (Effizienz, Bequemlichkeit, vgl. Z. 36-46) und Mängeln (zeitliche und räumliche Distanz, Ausdrucksarmut, vgl. Z. 82- 90; Starrheit und Unschärfe, vgl. Z. 99-103)
- ◆ Mündung der sich immer stärker den Defiziten zuwendenden Darstellung der digitalen Kommunikation im Lösungsvorschlag des „Gegenrituals“ der Theaterbildung (vgl. Z. 66 f., Z. 114-125, Z. 128-133)

beschreiben die sprachlich-stilistische Gestaltung des Textes und deren Funktion bzw. Wirkung, z. B.:

- ◆ aufmerksamkeitsheischende Wirkung des Einstiegs durch Personifizierung des Internets („Das Internet und ich verbringen viel Zeit miteinander.“, Z. 3) und anschauliche Beschreibung einer Beziehung („Auch, wenn wir getrennt sind ...“, Z. 3)
- ◆ Verdeutlichung persönlicher Bezüge durch Verwendung des Personalpronomens ‚ich‘ und biografische Verweise („1984 geboren“, Z. 8 f.; „das war kurz vor 18“, Z. 24) als Identifikationsmöglichkeit für die Leserinnen und Leser
- ◆ Auflockerung und Erhöhung der Verständlichkeit durch Nutzung und Vermischung verschiedener Sprachebenen, z. B. Umgangssprache („Pipi auf Sand“, Z. 33), Internet-Jargon („Online sei sie einfach mehr sie selbst“, Z. 103), aber auch bildungssprachliche Formulierungen („schnellwechselnde, mehrschichtige Prozessbedienung“, Z. 57 f.)
- ◆ Betonung der Jugendlichkeit und Spritzigkeit der Überlegungen durch ironisch-kritischen, saloppen Schreibstil, z. B. Trendbegriffe („hype“, Z. 10; „was Fettes“, Z. 32), Anglizismen („dislike-button“, Z. 127), englische Redewendungen („So let's not go there.“, Z. 17) und jugendsprachliche Elemente („super“, Z. 50, Z. 65; „säbelt“, Z. 60)
- ◆ Untermauerung der humorvollen und selbstkritischen Sichtweise der Autorin durch durchgängige Selbstironie („Ich würde eher meinen Hund im Schwimmbad vergessen als mein Telefon. Zum Glück habe ich keinen Hund.“, Z. 6 f.; „Ich kann sogar witzig sein, wenn ich chatte (... so hoffe ich zumindest.)“, Z. 47 f.) und mehrfache Interjektionen („Oha“, Z. 77 f.; „Oh. Oho.“, Z. 104)
- ◆ Schaffung von Unmittelbarkeit durch direkte Ansprache der Leserschaft in Form von Aufforderungen („Trust me“, Z. 58; „So let's not go there“, Z. 17)
- ◆ Vermittlung von Ideenreichtum, Tempo und Leichtigkeit durch abwechslungsreiche und kurzweilig wirkende syntaktische Vielfalt, z. B. Ellipsen („Untergangsszenario?“, Z. 105), Parallelismen („Ich liebe die Versprechen der Technik, ich liebe Computer, ich liebe Fernsehen“, Z. 91) und Anaphern („Ich bin hier für das Internet zuständig. Ich bin verliebt in das gesamte Internet ...“, Z. 1; „Alles, was ist, ist genau jetzt. Alles, was ich auf der Bühne tue ...“, Z. 26 f.)
- ◆ Verdichtung von Beispielen als Argumentationsersatz in Form von gehäuften Fragen

(„Untergangsszenario? Böses Internet? Böse Smartphones?“, Z. 105) und Aufzählungen („... dafür umso mehr das Spielen, den Moment, die Unmittelbarkeit, das Fleisch, den Schweiß und das Echte.“, Z. 19 f.; ... erfinden, spielen, beobachten, reagieren, toben ..., Z. 29; ... böse/sauer/wütend bin ...“, Z. 68)

- ◆ Darstellung der Emotionalität bei alltäglicher Kommunikation und beim Theaterspielen durch sprachliche Bilder („... vor Freude fast die Brust zerplatzt.“, Z. 24 f., „... tanzend Sprachen erfinden...“, Z. 28 f.) und nominale Wortschöpfungen („die historische TragweitenTragikSchwere“, Z. 18; „wundervoll gruseligen Scham-/Scheu-/Verlegenheits-Momenten“, Z. 101)
- ◆ sprachliche Aufwertung der Möglichkeiten digitaler Kommunikation („Ich kann alles teilen, mit jedem, für immer“, Z. 42) einerseits, Darstellung von kritischen Folgeerscheinungen durch Hyperbeln („Selbstgemachtes ADHS“, Z. 54, „Hölle der Hypermoderne“, Z. 54) und Neologismen (digophil“, Z. 9; „ernstmienig“, Z. 85) andererseits

stellen die mit dem Text verbundene Intention dar, etwa:

- ◆ Versuch, ein junges, gebildetes und internetaffines Publikum zu erreichen
- ◆ Darstellung eines digitalen Kommunikationsverhaltens und Hinweis auf die damit verbundene Problematik der fehlenden menschlichen Kommunikationsfaktoren Körpersprache, Mimik und Gestik
- ◆ Bewusstmachen der Notwendigkeit eines ausgewogenen Kommunikationsverhaltens mit Hilfe von unterschiedlichen Kommunikationsmitteln
- ◆ Nachweis des Theaterspielens als Möglichkeit, in einem begrenzten, fiktiven Handlungsraum Face-to-face-Kommunikation zu erproben und damit in Ergänzung zur digitalen Kommunikation Unmittelbarkeit und Körperlichkeit zu erfahren
- ◆ Appell zum Probehandeln im Theater bzw. im Unterricht als unverzichtbares Mittel zur Schulung kommunikativer Kompetenzen im digitalen Zeitalter

Teilaufgabe 2

Standardbezug

Die Schülerinnen und Schüler können ...

„Schlussfolgerungen aus ihren Analysen [...] von [...] Texten ziehen und die Ergebnisse in kohärenter Weise darstellen“ (KMK, 2014, 2.2.2, S. 17).

Operationalisierung

Die Schülerinnen und Schüler ...

beurteilen die Überzeugungskraft:

- ◆ positive Aspekte, z. B. Verweis auf
 - ◆ ideenreiche assoziative Argumentation
 - ◆ erfahrungsgesättigten persönlichen Bezug
 - ◆ lockeren ironisch-lakonischen Stil
 - ◆ Identifikationsangebote an junge Leserinnen und Leser durch unterhaltsamen Registerwechsel und interessante Bezugnahme auf unterschiedliche Lebensbereiche
- ◆ negative Aspekte, z. B. Verweis auf
 - ◆ fehlende Argumentationstiefe und mangelnde Stringenz der Argumente
 - ◆ Subjektivität der Argumentation und somit kaum objektivierte Beweisführung
 - ◆ einen stilistisch überladenen Sprachgebrauch bzw. missratene Formulierungen und unpassende sprachliche Bilder

formulieren ein Fazit, etwa:

- ◆ abschließende Beurteilung der Schlüssigkeit und Überzeugungskraft der Argumentation auf Grundlage der Analyseergebnisse

2.2 Aufgabenspezifische Aspekte der Darstellungsleistung

Eine bloße Paraphrasierung des Textes oder ein distanzloser Umgang mit dem Text entspricht nicht den Anforderungen.

3 Bewertungshinweise

Andere als im Erwartungshorizont ausgeführte Lösungen werden bei der Bewertung der Prüfungsleistung als gleichwertig gewürdigt, wenn sie der Aufgabenstellung entsprechen, sachlich richtig und nachvollziehbar sind.

3.1 Anforderungsbereiche und Gewichtung der Teilaufgaben

Zur Bewertung der Verstehensleistung werden die Teilaufgaben gemäß folgender Tabelle gewichtet.

Teilaufgabe	Anforderungsbereiche	Gewichtung
1	I, II, III	ca. 80 %
2	II, III	ca. 20 %

3.2 Verstehensleistung

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte)	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte)
Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
<ul style="list-style-type: none"> ◆ eine präzise und sachgerechte Zusammenfassung des Textinhaltes, ◆ eine differenzierte Analyse von Autorenposition, Argumentationsstruktur bzw. Gedankengang und Textgestaltung, ◆ eine fachgerechte Analyse der sprachlich-stilistischen Gestaltung des Textes in funktionaler Anbindung zur Wirkungsabsicht, ◆ eine präzise Analyse der Funktion und der Wirkungsabsicht des Textes. 	<ul style="list-style-type: none"> ◆ eine im Ganzen zutreffende Zusammenfassung des Textinhaltes, ◆ eine in Ansätzen zutreffende Analyse von Autorenposition, Argumentationsstruktur bzw. Gedankengang und Textgestaltung, ◆ eine in Grundzügen treffende Analyse der sprachlich-stilistischen Gestaltung des Textes in noch erkennbarer Anbindung zur Wirkungsabsicht, ◆ eine in Ansätzen nachvollziehbare Analyse der Funktion und der Wirkungsabsicht des Textes.

3.3 Darstellungsleistung

Aufgabenbezug, Textsortenpassung und Textaufbau¹

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte)	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte)
Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
<p>eine stringente und gedanklich klare, aufgaben- und textsortenbezogene Strukturierung, das bedeutet</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ eine Darstellung, die die Vorgaben der geforderten Textform bzw. Textsorte sicher und eigenständig umsetzt, ◆ eine Darstellung, die die primäre Textfunktion berücksichtigt (durch den klar erkennbaren Ausweis von Analysebefunden und die klar erkennbare Entfaltung von Begründungszusammenhängen), ◆ eine erkennbare und schlüssig gegliederte Anlage der Arbeit, die die Aufgabenstellung und die Gewichtung der Teilaufgaben berücksichtigt, ◆ eine kohärente und eigenständige Gedanken- und Leserführung. 	<p>eine erkennbare aufgaben- und textsortenbezogene Strukturierung, das bedeutet</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ eine Darstellung, die die Vorgaben der geforderten Textform bzw. Textsorte in Grundzügen umsetzt, ◆ eine Darstellung, die die primäre Textfunktion in Grundzügen berücksichtigt (durch den noch erkennbaren Ausweis von Analysebefunden und die noch erkennbare Entfaltung von Begründungszusammenhängen), ◆ eine im Ganzen noch schlüssig gegliederte Anlage der Arbeit, die die Aufgabenstellung und die Gewichtung der Teilaufgaben ansatzweise berücksichtigt, ◆ eine in Grundzügen erkennbare Gedanken- und Leserführung.

Fachsprache²

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte)	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte)
Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
eine sichere Verwendung der Fachbegriffe.	eine teilweise und noch angemessene Verwendung der Fachbegriffe.

Umgang mit Bezugstexten und Materialien³

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte)	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte)
Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
<ul style="list-style-type: none"> ◆ eine angemessene sprachliche Integration von Belegstellen im Sinne der Textfunktion, ◆ ein angemessenes, funktionales und korrektes Zitieren bzw. Paraphrasieren. 	<ul style="list-style-type: none"> ◆ eine noch angemessene Integration von Belegstellen im Sinne der Textfunktion, ◆ ein noch angemessenes, funktionales und korrektes Zitieren bzw. Paraphrasieren.

¹ Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können ...

- ◆ „[...] komplexe Texte unter Beachtung von Textkonventionen eigenständig [...] strukturieren [...]“ (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland [KMK] (2014). Bildungsstandards im Fach Deutsch für die Allgemeine Hochschulreife, 2.2.1, S. 16. Köln: Carl Link.)

- ◆ „[...] die Ergebnisse in kohärenter Weise darstellen“ (KMK, 2014, 2.2.2, S. 17)

- ◆ „aus [...] Informationsquellen Relevantes [...] in geeigneter Form aufbereiten“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16)

² Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können „Texte [...] fachsprachlich präzise [...] verfassen“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).

³ Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können „Textbelege und andere Quellen korrekt zitieren bzw. paraphrasieren“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).

Ausdruck und Stil⁴

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte)	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte)
Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
<ul style="list-style-type: none"> ◆ einen der Darstellungsabsicht angemessenen funktionalen Stil und stimmigen Ausdruck, ◆ präzise, stilistisch sichere, lexikalisch differenzierte und eigenständige Formulierungen. 	<ul style="list-style-type: none"> ◆ einen in Grundzügen der Darstellungsabsicht angepassten funktionalen Stil und insgesamt angemessenen Ausdruck, ◆ im Ganzen verständliche, stilistisch und lexikalisch noch angemessene und um Distanz zur Textvorlage bemühte Formulierungen.

Standardsprachliche Normen⁵

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte)	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte)
Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
<p>eine sichere Umsetzung standardsprachlicher Normen, d. h.</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ eine annähernd fehlerfreie Rechtschreibung, ◆ wenige oder auf wenige Phänomene beschränkte Zeichensetzungsfehler, ◆ wenige grammatikalische Fehler trotz komplexer Satzstrukturen. 	<p>eine erkennbare Umsetzung standard-sprachlicher Normen, die den Lesefluss bzw. das Verständnis nicht grundlegend beeinträchtigt, trotz</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ fehlerhafter Rechtschreibung, die verschiedene Phänomene betrifft, ◆ einiger Zeichensetzungsfehler, die verschiedene Phänomene betreffen, ◆ grammatikalischer Fehler, die einfache und komplexe Strukturen betreffen.

4 Hinweise zur Aufgabe

Die Aufgabe ist halbjahresübergreifend angelegt. Zu ihrer Bearbeitung sind Kompetenzen erforderlich, die über die gesamte Qualifikationsphase hinweg – im Sinne des kumulativen Lernens – erworben worden sind. Dies betrifft vor allem die Beherrschung der Methoden der Textanalyse und die Fähigkeit, gewonnene Untersuchungsergebnisse aufgabenadäquat, konzeptgeleitet, sprachlich variabel und stilistisch stimmig darzustellen.

Sprachliche Fehler in der Textvorlage wurden entsprechend der geltenden Norm korrigiert.

⁴ Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können „Texte [...] stilistisch angemessen verfassen“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).

⁵ Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können „Texte orthographisch und grammatisch korrekt [...] verfassen“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).